

Leseprobe

Carina Gröner

# Textgewebe

Goethes Erzähler in den Wilhelm-Meister-Romanen



AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2019

Abbildung auf dem Umschlag:  
Manschette (Fragment), 18. Jh., Musselin, Weisstickerei,  
Sammlung Textilmuseum St. Gallen, Inv-Nr. 21524, Fotograf: Jakob Ineichen.

Die Publikation ist die überarbeitete Fassung der Dissertation gleichen Titels, die 2016 von der Universität Konstanz, Fachbereich Literaturwissenschaften angenommen wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-8498-1357-4

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1356-7

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

1.	<b>„...das Passende gehörig zusammenbinden...“</b>	
	<b>Einleitung</b> .....	9
	Wilhelm Meisters theatralische Sendung – „Weben“ .....	12
	Wilhelm Meisters Lehrjahre – „Wirken“ .....	12
	Wilhelm Meisters Wanderjahre – Weiterwirken und Heterogenes zusammenfügen .....	13
2.	<b>„...Der Geist ist es, der Verknüpfungen zu entdecken und dadurch Kunstwerke hervorzubringen hat...“</b>	
	<b>Erzählen als Kulturtechnik bei Goethe</b> .....	15
2.1	Der etymologische „Zusammenhang“ zwischen Text und Textil .....	15
2.2	Was ist Erzählen? .....	18
2.2.1	Paratext .....	23
2.2.2	Zeit .....	26
2.2.3	Modus .....	28
2.2.4	Stimme .....	31
2.3	Erzählen, Text und Textil bei Goethe .....	38
3.	<b>„...Es mögen sich wohl die einen in einem Weltgewebe als Zettel, die andern als Einschlag betrachten lassen...“</b>	
	<b>Weben – Wilhelm Meisters theatralische Sendung</b> .....	51
3.1	Textilien auf der Inhaltsebene .....	52
3.2	Textilmetaphern für die Romanstruktur .....	58
3.3	Gewebestruktur der Perspektivanordnung .....	61
3.3.1	Paratext .....	65
3.3.2	Erzählkommentare und Gedichte .....	70
3.3.3	Kreuzperspektive .....	74

<b>4.</b>	<b>„...Auf Menschen ist nicht leicht zu wirken, doch auf das willige Papier..“ Wirken – Wilhelm Meisters Lehrjahre .....</b>	<b>78</b>
4.1	Wirken als textile Kulturtechnik und Strukturmetapher des Romans .....	78
4.1.1	Produktionskommentare der Erzählstimme .....	85
4.1.2	Rezeptions- und Wirkungsästhetik .....	86
4.1.3	Doppelbedeutung von Wirken als Rezeptionsbegriff und textile Strukturmetapher .....	88
4.2	Paratext .....	90
4.3	Fokalisierungen .....	92
4.4	Extradiegetische Erzählkommentare und Metalepsen .....	100
4.5	„Technik der nachgeholten Vorgeschichten“ .....	104
4.6	Gedichte/Liedeinschübe .....	110
4.7	Erzählebenen .....	115
4.7.1	Bekenntnisse einer schönen Seele .....	116
4.7.2	Lehrbrief .....	121
4.7.3	Die Legende der Heiligen Sperata .....	125
<b>5.</b>	<b>„...Literatur ist das Fragment der Fragmente..“ Weiterwirken und Heterogenes zusammenfügen – Wilhelm Meisters Wanderjahre .....</b>	<b>128</b>
5.1	Die Legende der Heiligen Sperata als poetologisches Schlüsselnarrativ für die Struktur der Wanderjahre .....	128
5.2	Intratextualität, Intertextualität und Intermedialität .....	139
5.3	Paratext .....	145

5.4	Erzählebenen .....	151
5.4.1	Extradiegetische Ebene .....	154
5.4.2	Intradiegetische Ebene .....	159
5.4.3	Metadiegetische Ebenen .....	167
5.4.3.1	Sanct Joseph der Zweite .....	168
5.4.3.2	Die Heimsuchung .....	170
5.4.3.3	Der Lilienstengel .....	171
5.4.3.4	Die pilgernde Törin .....	173
5.4.3.5	Wer ist der Verräter? .....	176
5.4.3.6	Das nußbraune Mädchen .....	179
5.4.3.7	Der Mann von funfzig Jahren .....	181
5.4.3.8	Die neue Melusine .....	187
5.4.3.9	Die gefährliche Wette .....	190
5.4.3.10	Nicht zu weit .....	193
5.4.3.11	Briefe .....	196
5.4.3.12	Lenardos Tagebuch .....	198
5.4.3.13	Gedichte .....	203
5.5	Aphorismen .....	208
5.5.1	Betrachtungen im Sinne der Wanderer .....	210
5.5.2	Aus Makariens Archiv .....	213
6.	<b>„...alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen es noch einmal zu denken...“</b>	
	<b>Fazit .....</b>	<b>216</b>
	Wilhelm Meisters theatralische Sendung .....	216
	Wilhelm Meisters Lehrjahre .....	217
	Wilhelm Meisters Wanderjahre .....	218
7.	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>221</b>



# 1. „...das Passende gehörig zusammenbinden...“<sup>1</sup>

## Einleitung

Die menschliche Kultur ist geprägt von Erzählungen. Erzählungen dienen der Speicherung und organisieren die Erzeugung und Tradierung von Wissen, sind aber gleichzeitig in ihrem fiktionalen Potenzial Teil derjenigen Instanz, die zur dynamischen Veränderung des Gespeicherten im Laufe der Zeit beiträgt. Auch seine eigene Identität konstruiert sich der Mensch<sup>2</sup> erzählend. So beschreibt der Anthropologe Charles Taylor den Menschen als „ein sich selbst interpretierendes Tier“<sup>3</sup>.

Das Erzählen erscheint damit genau wie das dafür verwendete Medium der Sprache als menschliche Grundkonstante. Narrative bestimmen die menschliche Wahrnehmung von Wirklichkeit mit. Erzählend gestaltet der Mensch seine eigene Identität und verortet sich in seiner Umwelt.<sup>4</sup> Diese allgemein kulturtragende Bedeutung des Erzählens kommt jedoch erst in der Neuzeit langsam an die Oberfläche des kollektiven Bewusstseins. Die literarischen Erzählwerke der Neuzeit kondensieren durch ihren Kunstcharakter diese selbst- und weltkonstruierenden Elemente von Narrativen und machen sie sichtbar und reflektierbar.

Das Erzählwerk Johann Wolfgang Goethes<sup>5</sup> lässt sich nun genau an dieser historischen Gelenkstelle einer bewussten Reflexion des Erzählens als kulturstiftender Konstante in der Neuzeit verorten. Es ist unter anderen Goethe selbst, auf den die heute verwendete Dreiteilung der Gattungen immer wieder zurückgeführt wird und der die Epik als das grundlegend Narrative betrachtet.<sup>6</sup> Auch haben seine Romane maßgeblich teil an der Gattungs-

---

1 MA 17, S. 515.

2 Ich werde im Folgenden aus Gründen der besseren Lesbarkeit für Personenbezeichnungen das generische Maskulinum verwenden. Diese Form schließt weibliche und männliche Formen mit ein.

3 Charles Taylor: Erklärungen und Interpretationen in den Wissenschaften von Menschen. Frankfurt a. M. 1975, S. 171.

4 Vgl. dazu Albrecht Koschorke: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt a. M. 2012, S. 329-332.

5 Als Textgrundlage für diese Untersuchung dient die Münchner Ausgabe (MA) von Goethes Werken.

6 Vgl. dazu Albrecht Koschorke: Wahrheit und Erfindung, S. 9-12; ebenso: Monika Fludernik: Einführung in die Erzähltheorie. Darmstadt 2006, S. 13.

definition dieser narrativen Form als eigenständiger und damit auch poetologisch reflektierbarer Gattung.<sup>7</sup>

In diesem Zusammenhang bildet der *Wilhelm-Meister-Komplex* geradezu den Kern des narrativen Werkes Goethes<sup>8</sup>, weil ihn die Arbeit daran mehr als sechzig Jahre seines Lebens begleitet. Er beginnt mit *Wilhelm Meisters theatralischer Sendung* 1776<sup>9</sup> und endet mit der überarbeiteten Fassung von *Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden* 1829<sup>10</sup>. Somit eignen sich gerade die *Wilhelm-Meister-Romane* besonders gut dazu, mithilfe des narratologischen Instrumentariums von Gérard Genette<sup>11</sup> die grundlegenden poetologischen Strukturen von Narrativen zu diesem literaturhistorisch wichtigen Zeitpunkt zu untersuchen. Denn die *Wilhelm-Meister-Romane* Goethes sind im Gegensatz zu vielen anderen Werken nie Auftragsarbeiten, Repräsentationsarbeiten oder Arbeiten zum Broterwerb, sondern gerade in ihrer narrativen Form immer autonom entstandene Textkunstwerke, in denen frei von äußeren Zwängen verschiedene Möglichkeiten der Welt Darstellung, der Weltreflexion und der Welterkenntnis erprobt werden können.

Interessanterweise finden sich bei Goethe, aber auch bei anderen Dichtern, immer wieder Metaphern aus dem Bereich der Textilien und Textilerstellung, die schon seit der Antike für die Beschreibung von Texten und Erzählungen verwendet werden. Es ist sogar nur schwer möglich, in europäischen Sprachen über Texte zu sprechen, ganz ohne Metaphern aus dem Textilbereich zu verwenden, allgemein geläufige Ausdrücke dafür wie „Verknüpfung“ oder „Zusammenhang“ bestätigen das. Noch zur Zeit Goethes war das Erzählen als kulturelle Praxis enger als heute mit textilen Herstellungs- und Verarbeitungstechniken verbunden, da beides oft zur gleichen

---

7 So beschreibt Steffan Blessin „[d]ie Lehrjahre [als] Inbegriff des deutschen Romans überhaupt“. Stefan Blessin: *Goethes Romane. Aufbruch in die Moderne*. Paderborn 1996, S. 89.

8 Diese Ansicht vertritt auch Ulrich Schödlbauer: *Kunsterfahrung und Weltverstehen. Die ästhetische Form von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“*. Heidelberg 1984, S. 43.

9 Benedikt Jeßing: *Wilhelm Meisters theatralische Sendung*. In: Benedikt Jeßing u. a. (Hg.): *Goethe Lexikon*. Stuttgart 2004, S. 477.

10 Benedikt Jeßing: *Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden*. In: Benedikt Jeßing u. a. (Hg.): *Goethe Lexikon*. Stuttgart 2004, S. 477-478.

11 Gérard Genette: *Die Erzählung*. [Diskurs der Erzählung, Neuer Diskurs der Erzählung] 3. Aufl. Übers. v. Andreas Knop. Paderborn 2010.



Zeit praktiziert wurde.<sup>12</sup> Goethe selbst stellt den Zusammenhang zwischen Text und Textil als wichtig für seine Selbstbeschreibung in seinen autobiographischen Äußerungen heraus, in *Dichtung und Wahrheit* nennt er den Namen Textor<sup>13</sup> als den seiner Großeltern mütterlicherseits und schreibt seine erzählerische Begabung in den *Zahmen Xenien*<sup>14</sup> diesem bereits durch den Namen manifestierten mütterlichen Einfluss zu. Goethes Großvater väterlicherseits war ursprünglich Schneider, „der sich zum ersten Couturier der vornehmen Welt am Ort emporgearbeitet und die vermögende Witwe des >Weidenhof<Wirtes geheiratet hatte.“<sup>15</sup> Damit bezeugt bereits ein Blick auf Goethes familiäre Herkunft diese Zusammenkunft der Begriffe Text und Textil. Auch in seinen Texten erscheinen Textilien häufig als Motive an zentraler Stelle oder als Metaphern für die Textproduktion.<sup>16</sup>

In meiner Arbeit möchte ich zeigen, dass Textilien nicht nur inhaltlich in den *Wilhelm-Meister-Texten* eine Rolle spielen, sondern dass auch die poetologische Struktur dieser Romane analog zur gemeinsamen etymologischen Herkunft der Begriffe „Text“ und „Textil“<sup>17</sup> ähnlich dem Entstehungsprozess

---

12 Helga Volkmann: Purpurfäden und Zauberschiffchen. Spinnen und Weben in Märchen und Mythen. Göttingen 2008, S. 34.

13 MA 16, S. 13.

14 MA 13.1, S. 228.

15 Rüdiger Safranski: Goethe. Kunstwerk des Lebens. München 2013. S. 20.

16 Erhard Bahr stellt für die *Wanderjahre* fest, „[d]er Webevorgang wird als Metapher der literarischen Produktion verwendet.“ Erhard Bahr: Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden (1821/1829). In: Paul Michael Lützeler (Hg.): Interpretationen. Goethes Erzählwerk. Stuttgart 1985, S. 363-395. Hier: S. 391; ebenso thematisieren dies: Ulrike Landfester: Der Dichtung Schleier. Zur poetischen Funktion von Kleidung in Goethes Frühwerk. Freiburg i. Br. 1995; Franziska Schößler: Gewebe, Spinnennetz und Häkelarbeit: Textualität bei Goethe, Stifter und Jelinek. In: Christian Bermes u. a. (Hg.): Die Kultur des Textes. Würzburg 2009, S. 35-51; Han Yan: Die Signatur der Kleidung in Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Frankfurt a. M. 2008; Heike Bartel: Marianes Uniform und Philines Pantöffelchen: (Ver)Kleidung in Goethes ‚Wilhelm Meisters Lehrjahre‘. In: Heike Bartel u. a. (Hg.): „Nachdenklicher Leichtsinn“ – Essays on Goethe and Goethe reception. Lewinston 2000, S. 135-154; Hiroshi Ohsugi: Schein und Sein: die Kleidung in Goethes Roman ‚Wilhelm Meisters Wanderjahre‘. In: *Goethe-Jahrbuch* 41 (1999), S. 139-156.

17 Erika Greber: Textile Texte. Poetologische Metaphorik und Literaturtheorie. Studien zur Tradition des Wortgeflechts und der Kombinatorik. Köln u. a. 2002, S. 1. Erika Greber untersucht in ihrer ausführlichen Darstellung die

von Textilien aufgebaut ist und sich diese Struktur mithilfe der Textilmeta-  
phern „weben“ und „wirken“ beschreiben lässt.

## Wilhelm Meisters theatralische Sendung – „Weben“

Das Fragment *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* ist ein „Vortext“<sup>18</sup> des späteren Romans *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und es zeigt sich bereits hier, wie sich diese Gewebepoetik installiert: Immer wieder erscheinen Textilien an wichtigen Stellen des Romans, wie die aus „Läppgen“<sup>19</sup> gefertigten Puppen des Marionettentheaters zu Beginn des Fragments. Gleichzeitig verwendet auch die Erzählstimme schon früh textile Metaphern für die Beschreibung des Aufbaus der Geschichte, wie die „Bande“, die den Protagonisten „ans Theater knüpfte[n]“<sup>20</sup>. Ausgehend von dem doppeldeutigen Titel des Fragments, der den Sendungsbegriff sowohl religiös als auch ökonomisch lesbar macht, inszeniert sich die formale Gestaltung der sich regelmäßig ändernden Perspektivanordnung im Text als Gewebestruktur, die oberflächlich als Einheit wirkt, bei näherer Betrachtung aber ihre einzelnen Grundelemente zu erkennen gibt: Die subjektive Weltsicht des Protagonisten Wilhelm, dessen interne Fokalisierung als Kettfadenfunktion gelesen werden kann, ist von wechselnden Distanzperspektiven umgeben, die sich gegenseitig immer wieder diametral gegenüberstehen. Damit erscheinen einerseits die ironisch kommentierende und andererseits die psychologisierend verallgemeinernde Perspektive der Erzählstimme als Schussfäden, die erst im Zusammenspiel aller Perspektivierungen ein vollständiges Bild der Geschichte ergeben.

## Wilhelm Meisters Lehrjahre – „Wirken“

Der fertige Roman inszeniert diese im Vortext erprobte Gewebepoetik nun bewusst doppelt codiert als „Wirken“ in textiltechnischer und rezeptionsästhetischer Bedeutung: Auf inhaltlicher Ebene bildet die „Technik

---

poetologischen Implikaturen der Textilmeta-  
phern des „Wortflechtens“ für die russische Literatur.

18 Gérard Genette: *Paratexte*. Übers. v. Dieter Hornig. Frankfurt a.M. 2001, S. 376. Hannelore Schläffer bezeichnet ihn als „Vorstufe“. Vgl.: *Wilhelm Meisters Theatralische Sendung: Kommentar*. In: MA 2.2, S. 795.

19 MA 2.2, S. 11.

20 MA 2.2, S. 33.

der nachgeholtten Vorgeschichten<sup>21</sup> zahlreiche „schleifenförmige Bewegung[en]“<sup>22</sup> innerhalb des Narrativs und imitiert so das Ineinandergreifen von Maschen im Prozess des Wirkens von Textilien. Die extradiegetischen Erzählkommentare, die immer wieder die Fokalisierungsrichtung weg von der erzählten Geschichte wenden und in die Erfahrungswelt des impliziten Lesers eindringen, treten in den *Lehrjahren* nun auf allen Erzählebenen, im Lehrbrief der Turmgesellschaft sogar als eigenständige Textsorte und am Romanende in Form einer *Mise en Abyme* als Extremform auf und inszenieren so die rezeptionsästhetisch codierte „Wirkungsabsicht“ des Textes als ästhetisches Erkenntnismodell.

## Wilhelm Meisters Wanderjahre – Weiterwirken und Heterogenes zusammenfügen

Dieser späte und als besonders schwierig angesehene Roman deutet seine formalästhetische Kontinuität in der Textilpoetik schon durch die Paratextstruktur als „[s]tückhafte[s] Erzählen“<sup>23</sup> an. Dieses manifestiert sich poetologisch in der als formale Weiterführung der „Legende von der Heiligen Sperata“<sup>24</sup> aus den *Lehrjahren* gestalteten losen Struktur, die durch künstliches Zusammenfügen heterogener Teile mithilfe textiler Ornamente, die sie als Treibgut findet und für Knochen der verstorbenen geglaubten Tochter Mignon hält, ein funktionierendes Narrativ über den Verbleib der Tochter Mignon für sich selbst findet. Die Wirkung dieses Narrativs der Fragmente begründet damit aber gleichzeitig eine kultisch-religiöse Verehrungspraxis für Sperata selbst, die genau dieses narrative Zusammenfügen in den Status des Heiligen erhebt. In dieser poetologischen Technik des Zusammenfügens von Fragmenten, der „Verknüpfung“ verschiedener Elemente kann man bereits das Modell für das Entstehen von narrativen Texten erkennen, die aus Stoffen verschiedener Herkunft durch Variation und Wiederholung ein formales Muster bilden. In den *Wanderjahren* bildet die als

---

21 Felicitas Igel: *Wilhelm Meisters Lehrjahre im Kontext des hohen Romans*. Würzburg 2007, S. 49.

22 Albrecht Koschorke. *Wahrheit und Erfindung*, S. 61.

23 Heidi Gidion: *Zur Darstellungsweise in ‚Wilhelm Meisters Wanderjahre‘*. Göttingen 1969, S. 18.

24 MA 5, S. 580-593.

„Archiv“<sup>25</sup> beschriebene, heterogene Textsammlung verschiedener Herkunft den Materialkorpus des Romans. Daraus entsteht, lediglich verbunden durch eine immer unbedeutender werdende Rahmenhandlung, eine nicht lineare, durch intertextuelle Verweise aufgeladene konstruktivistische Ästhetik der variierenden Wiederholung einzelner Muster, die den Fokus auf die vielfältigen Wechselwirkungen von Textformen, Motiven und Topoi lenkt und die gerade in diesem immer wieder neuen Zusammenwirken die Prämissen für das Entstehen von kanonischen Kunstwerken mit kultureller Bedeutung bildet.

---

25 Volker Neuhaus: Die Archivfiktion in *Wilhelm Meisters Wanderjahren*. In: *Euphorion* 62 (1968), S. 13-27.